

# Robert Billeter (1857-1917)

Autor(en): **Zurlinden, S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

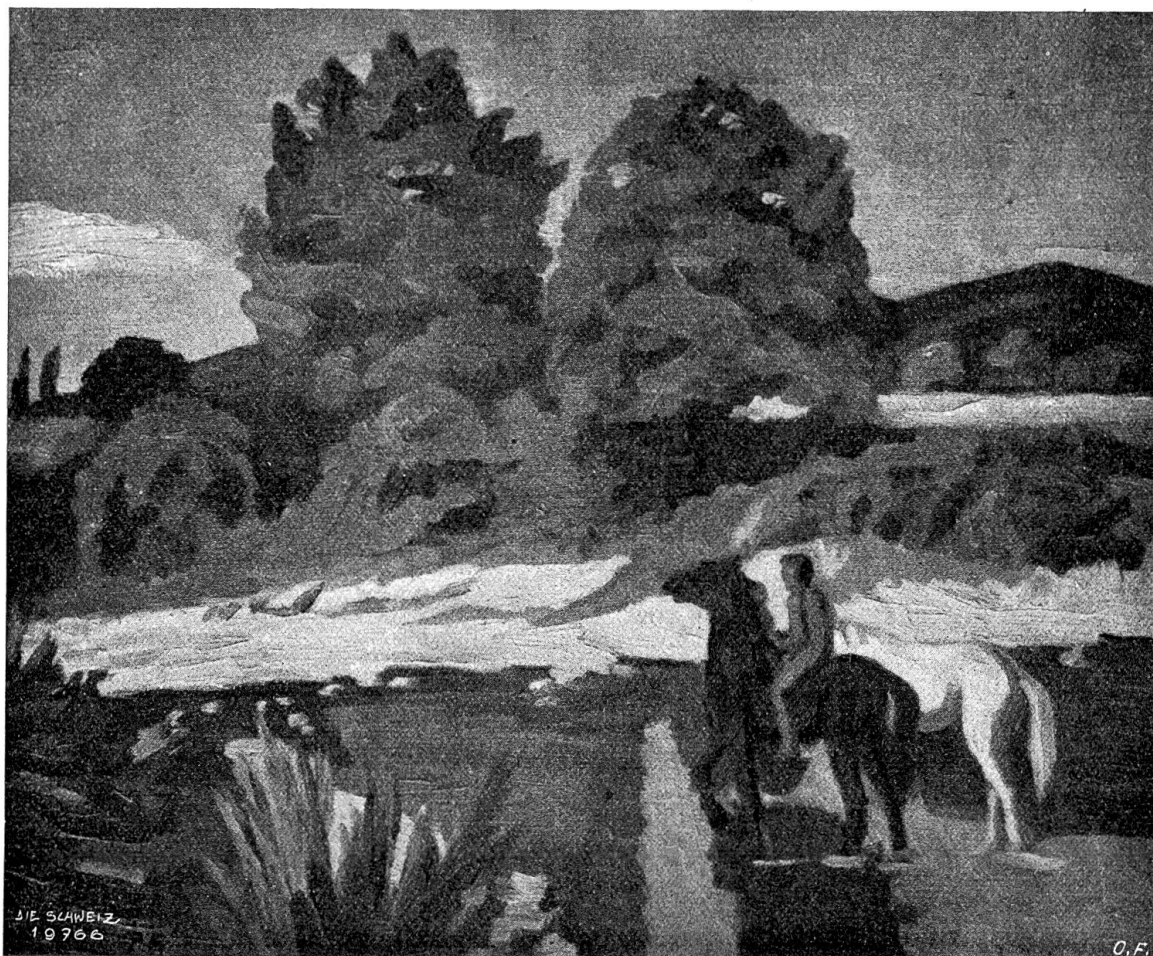
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Paul Altherr, Basel.

Schwemme um Mittag.

## † Robert Billeter (1857–1917).

Mit Bildnisbeilage.

Schon wieder gilt es, Abschied zu nehmen von einem unserer trefflichsten Mitbürger. Als man am 6. Februar d. J. die feine, distinguierte Gestalt des Zürcher Stadtpräsidenten Robert Billeter im Leichengelage von Oberst Meister schreiten sah, ahnte niemand, und er selber wohl am wenigsten, daß genau drei Wochen später dieselbe Trauergemeinde im Fraumünster seinem Sarge folgen werde. Eine rasch verlaufene Lungenentzündung hat am 23. Februar die Stadt Zürich ihres verehrten Oberhauptes beraubt. Es ist für sie ein schmerzliches Ereignis, und das Gefühl herrscht ungeteilt in allen Volksschichten, daß Zürich an seinem Stadtpräsidenten viel verloren. War er auch von Haus aus kein Stadtkind, sondern von der Landschaft in früher Jugend zugewandert, so hätte doch nie ein geborener Zürcher ihn übertreffen können in der Liebe zu

dieser Stadt und in der begeisterungsvollen Hingabe für sie, die er mit so viel Würde nach außen repräsentierte, mit so viel republikanischer Schlichtheit und Treue verwaltete.

Die Wiege Robert Billeters stand in Görz, das dem Weltkrieg seine tragische Berühmtheit verdankt. Er ist dort am 24. September 1857 geboren. Die ersten Kinderjahre verbrachte er in Cremona, wo sein Vater, ein Bürger von Männedorf und Pionier der Schweizerischen Baumwollindustrie in Oberitalien, eine Fabrik betrieb. Seit 1865 lebte Billeter mit seiner verwitweten Mutter in Zürich, machte hier staats- und volkswirtschaftliche Studien und kam 1886 als Gehilfe Emil Freys in die Handelsredaktion der „N. Z. Z.“, die er nach Freys Tod selbständig übernahm. Nach der Stadtvereinigung eröffnete sich für Billeter die politische Kar-

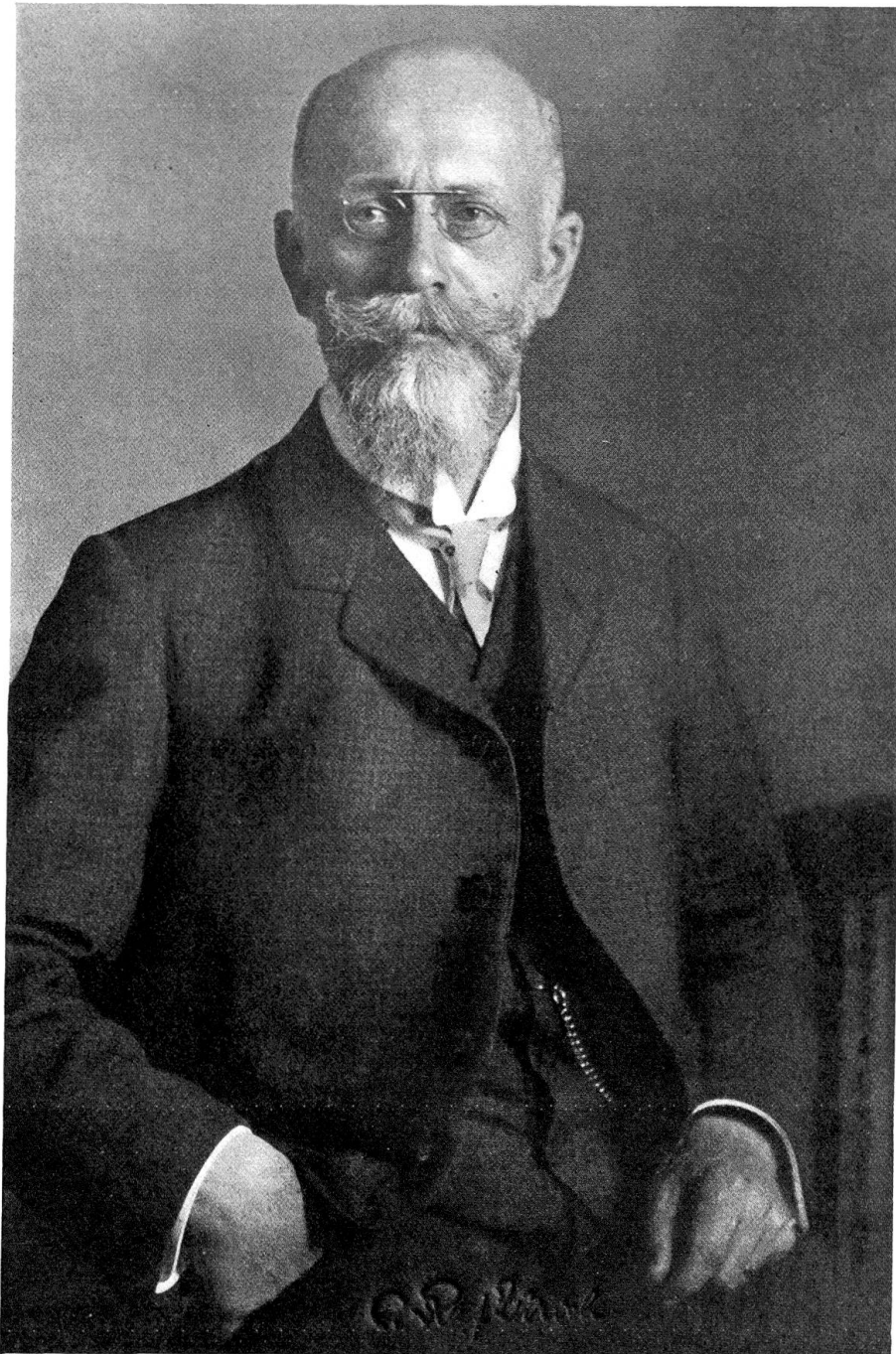
riere mit seinem Eintritt in den Großen Stadtrat am 21. August 1892. Vier Jahre später, am 6. Dezember 1896, wurde er der Nachfolger August Kollers im engern Stadtrat. Seitdem gehörte er — mit der kurzen Unterbrechung von 1899 bis 1901, da er im Direktorium der Schweiz. Kreditanstalt saß — der Stadtverwaltung an. Vom allgemeinen Vertrauen getragen, trat Billeter, als im August 1909 Stadtpräsident Pestalozzi unerwartet starb, an ihre Spitze und wurde ihr ein kluger, scharfblickender und mutiger Steuermann. Was Billeter in den verschiedenen Verwaltungsabteilungen, im Steuerwesen und ganz besonders im Finanzwesen, die er mit initiativem, schöpferischem Geiste leitete, für Zürich getan hat, das gehört der Lokalgeschichte an und ist für beide Teile ein Ruhmestitel. Wir wollen hier nur die von Billeter inaugurierte, weit-ausschauende Boden- und Wohnungspolitik erwähnen, die in den umfassenden Landerwerbungen, in der Anlage ganzer Quartiere mit städtischen Mitteln oder durch die von der Stadt unterstützten Baugenossenschaften, in der planmäßigen Arrondierung des städtischen Waldbesitzes eine glänzende, alle Widerstände und kleinlichen Bedenken besiegende Durchführung fand.

Ueber den Rahmen der Gemeinde hinaus reichte sein Wirken als Mitglied des Kantonsrates, der ihn seit achtzehn Jahren zu seinen bedeutendsten und einflussreichsten Mitgliedern zählte. Um auch hier nur auf einen Punkt unter vielen hinzuweisen, die zu seiner Ehre aufgezählt werden könnten: niemand wird ohne Bewunderung der aufopfernden, unermüdbaren Tätigkeit gedenken, die Billeter mit überlegener Sachkunde und meisterhaftem parlamentarischen Geschick als Präsident der Kommission für das neue Steuergesetz entfaltet hat. Eine Freude und Ehre war es ihm, als ihm durch die Wahl zum Mitglied des Nationalrates Gelegenheit geboten wurde, auch auf eidgenössischem Gebiete sich zu betätigen und an den großen vaterländischen Fragen aktiv Anteil zu nehmen. Er stellte hier wie überall seinen Mann, und die, welche in der Bundesversammlung, im Verwaltungsrat der Bundesbahnen, der eidg. Landes-

kommission, im Schweizerischen Städteverband mit ihm zusammen gearbeitet haben, sind nicht minder seines Lobes voll als seine zürcherischen Mitbürger, die seinem Wirken am nächsten standen. Dabei ging Billeter nicht auf in seinen politischen Aufgaben und Verwaltungsjorgen. Er hatte noch andere Interessen, die seinen regen Geist erfrischten und immer wach erhielten. Kunst, Wissenschaft und Literatur waren ihm geweihter Boden, den er mit Andacht betrat. Das Zürcher Stadttheater hatte an ihm, solange er seinem Verwaltungsrat angehörte, den wärmsten, verdienstvollsten Schützer und Förderer. Der Hochschule diente er auch außer den vielfachen Beziehungen, in denen er in amtlicher Stellung an ihrem Wohl und Gedeihen mitzuarbeiten berufen war, als Mitglied und mehrjähriger Präsident des Hochschulvereins, und in der Literatur suchte er in Mußestunden seine Erbauung; seinen Faust kannte er fast auswendig.

Fragen wir nach den Gründen, die so allgemein den Hinschied Billeters als wirklichen Verlust empfinden lassen, so ist der nächstliegende, wenn auch nicht der wichtigste, die lebenswürdige, freundlich-ritterliche Art seines Wesens. Er wußte mit den Menschen umzugehen, und man konnte mit ihm reden. Und diese Art blieb sich gleich, wen er auch gerade vor sich hatte. Als ihm der Kaiserbesuch von 1912 die unerwarteten Pflichten des Gastgebers im Namen der Stadt Zürich auferlegte, erfüllte er sie mit derselben ruhigen Selbstverständlichkeit des gebildeten Mannes, mit derselben achtunggebietenden Schlichtheit des republikanischen Würdenträgers wie seine sonstigen vielen repräsentativen Obliegenheiten. Das Volk weiß das zu schätzen, weil ihm die einfache, vertrauenerweckende Freundlichkeit den Verkehr mit den Behörden erleichtert; denn nicht jedem Mann des Volkes ist es gegeben, in der berühmten rauhen Schale des Grobians den „guten Kern“ zu erraten und sich damit über die erfahrene unfreundliche Behandlung wegzutrostern.

Der Politiker achtete und bewunderte an dem Berewigten die Unparteilichkeit, Loyalität und Gerechtigkeit, die er andern



Phot. C. Ruf, Zürich.

† Robert Billeter (1857—1917)  
Stadtpräsident von Zürich.



politischen Richtungen und Ueberzeugungen gegenüber zu üben fähig war. Er war dazu imstande gerade deshalb, weil er selber eine abgeklärte und gefestigte politische Ueberzeugung besaß; denn weit besser und unbefangener vermag derjenige andere Meinungen zu ertragen und zu würdigen, der selber eine Ueberzeugung besitzt, die in allen Fällen durch eigenes Denken, durch eigene Seelenarbeit errungen sein muß, wenn sie Wert und Bestand haben soll. Bei Billeter traf das zu, und so kam es, daß er als überzeugtes Mitglied der freisinnigen Partei doch das uneingeschränkte Vertrauen aller Parteien genoß. Er verstand die für einen Mann in hoher öffentlicher Stellung so unerlässliche Kunst, bei aller parteipolitischen Ueberzeugungstreue doch über den Parteien zu stehen.

Vor allem aber war denen, die ihn näher kannten, der Verstorbene teuer durch seinen freudigen Glauben an das Volk, durch seinen herzstärkenden Optimismus, der besonders in dem von ihm aufs trefflichste verwalteten Finanzwesen des vereinigten Zürich so herrlich über alle Schwarzseherei triumphierte, und durch seine heiße Liebe für unsere Stadt Zürich. Das war das Größte an ihm. Er trug kein sehnlicheres Verlangen, als die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Zürich mit derselben begeisterten Hingabe an das Gemeinwesen zu erfüllen, die ihn selber befeelte, einen eigentlichen „Bürgersinn“ zu schaffen, der nicht zu verwechseln ist mit einem engherzigen und selbstgefälligen Lokalpatriotismus, wohl aber die Freude an der eigenen Heimat, die Liebe zur eigenen Heimat, das Verständnis dafür, was sie Schönes und Großes bietet, und das Gefühl einer heiligen Verpflichtung, für sie alles zu tun und zu leisten, dessen man fähig ist, unter allen Bürgerpflichten

und Bürgertugenden obenan stellt. Stadtpräsident Robert Billeter war ein Vorbild des echten Patriotismus, der zuerst die eigene Familie, das eigene Haus, die eigene Heimat, das eigene Vaterland wohlversorgt wissen will, bevor er sich den Kopf darüber zerbricht, wie andern Leuten, andern Vaterländern und dem kranken Weltall im allgemeinen geholfen werden könnte. Unermüdlische Pflichterfüllung in erster Linie da, wo er selber hingestellt war und hingehörte, befähigte ihn dann aber auch am allermeisten dazu, zu sehen und zu verstehen, was an andern Orten Tüchtiges geleistet wurde, und schaffte seinen Worten Eindruck auch dann, wenn er über anderes als das ihm Nächstliegende sich in seinem freimütigen und klugen Sinne äußerte. Das Wohl der Stadt, das öffentliche Interesse, das waren Dinge, mit denen er nicht spielen ließ. Wo er sie gefährdet glaubte oder wo ihm ein verletzendes und ungerechtes Mißtrauen in die Stadtverwaltung entgegentrat, da konnte er im Bewußtsein seiner reinen und lauteren Absichten auch etwa scharfe Worte brauchen, und seine Augen konnten Blicke schleudern. Man sah, es war ein ganzer Mann und ein Charakter, der aus ihm sprach, und man respektierte ihn deshalb nicht weniger, wenn er sich vielleicht auch einmal irrte. Wie man aber zu ihm und seinen Anschauungen stehen mochte, nirgends wird, soweit sein Name bekannt war, der leiseste Widerspruch sich erheben, sondern es darf die allgemeine und restlose Zustimmung ruhig vorausgesetzt werden, wenn an seinem Grabe gesagt wird: Er war ein guter Mensch. Seine irdische Laufbahn hat eine Lichtspur hinterlassen. Er suchte und förderte der Stadt Bestes. Seine Arbeit war dem Vaterlande nützlich.

S. Zurlinden, Zürich.

## Erinnerungen an Tolstoi.

Von Wassilij Morosow (1850—1914<sup>1</sup>).

Mit einer Kunstbeilage und acht Abbildungen im Text.

Nachdruck verboten.

### Vorbemerkung.

Wir bringen in dieser Zeitschrift, die den Anfang der „Erinnerungen an Tolstoi“ veröffentlicht hat (s. „Die Schweiz“ XIX 1915, Nr. 5—8), nun auch den

Schluß zum Abdruck, in der Meinung, daß die Leser, denen die ersten Kapitel dieser zugleich humoristischen und rührenden Er-

<sup>1</sup> Aus einem in Aussicht genommenen Buche „Erinnerungen eines Jasnopoljaner Schülers an Lew Nikolajewitsch Tolstoi (1859—1861)“.